Alexandre Dumas

Die Aufforderung zum Tanze

Die Aufforderung zum Tanze.

Lustspiel in einem Akte
von
Alexandre Dumas

Deutsch von
C. Schlivian.

Inhaltsverzeichnis

Die Aufforderung zum Tanze.
Erste Scene. Franz. Jean. Der Klavierstimmer. Später Rosa. (Die Dienerschaft ist sehr geschäftig: Franz steht auf einem Stuhl und besteckt einen Kronleuchter mit Lichtern. Jean garniert Armleuchter und das Kamin. Der Klavierstimmer sitzt vor dem ganz geöffneten Pianoforte.)
Zweite Scene. Die Vorigen, Mathilde (lebhaft eintretend)
Dritte Scene. Die Vorigen, ohne Mathilde (Man hört läuten.)
Vierte Scene. Die Vorigen. Jean (führt Dombert ein durch die Mitte.)
Fünfte Scene.
Sechste Scene. Die Vorigen. Ein Uhrmacher.
Siebente Scene. Dombert. Mathilde.
Achte Scene. Dieselben. Frau von Ivry.
Neunte Scene. Dombert (allein).
Zehnte Scene. Dombert. Frau v. Ivry.
Elfte Scene. Die Vorigen. Reinhold (erscheint in der Mittelthür in Uniform, von Franz eingeführt, welchen er fortschickt).
Zwölfte Scene. Reinhold. Frau v. Ivry.
Dreizehnte Scene. Reinhold (allein).
Vierzehntes Scene Reinhold Mathilde.
Fünfzehnte Scene. Die Vorigen. Frau v. Ivry.
Sechzehnte Scene. Frau v. Ivry. Reinhold.
Siebzehnte Scene. Die Vorigen. Franz und Rosa (tragen einen servierten Tisch herbei).
Achtzehnte Scene. Reinhold. Frau v. Ivry.
Neunzehnte Scene. Die Vorigen Mathilde (bringt den Kaffee auf einem Tablet)
Zwanzigste Scene. Mathilde (stellt das Tablet auf einen Tisch). Frau v. Ivry.
Einundzwanzigste Scene. Die Vorigen. Dombert.
Zweiundzwanzigste Scene. Mathilde (allein).
Dreiundzwanzigste Scene. Mathilde. Reinhold.
Vierundzwanzigste Scene. Die Vorigen. Frau v. Ivry.
Fünfundzwanzigste Scene. Reinhold. Frau v. Ivry.
Sechsundzwanzigste Scene. Die Vorigen. Dombert.
Siebenundzwanzigste Scene. Die Vorigen. Mathilde.

Personen:

Reinhold von Aubry, Hauptmann der Spahis.
Von Dombert, Advokat.
Frau von Ivry.
Mathilde, ihre Schwester.
Rosa, Kammermädchen,
Franz, Bedienter im Hause der Frau v. Ivry.
Jean, Bedienter im Hause der Frau v. Ivry.
Ein Uhrmacher.
Ein Klavierstimmer.

(Eleganter Salon bei Frau von Ivry. Rechts ein Kamin, links ein Piano. Im Hintergrunde eine Thür; zwei Seitenthüren.)

Erste Scene.

Franz. Jean. Der Klavierstimmer. Später Rosa. *(Die Dienerschaft ist sehr geschäftig: Franz steht auf einem Stuhl und besteckt einen Kronleuchter mit Lichtern. Jean garniert Armleuchter und das Kamin. Der Klavierstimmer sitzt vor dem ganz geöffneten Pianoforte.)*

Franz. Mamsell Rosa! Mamsell Rosa!

Rosa (eintretend). Was gibt es, Franz?

Franz. Mit Respekt zu vermelden, fehlen noch drei Kerzen für die Kronleuchter und zwei für die Armleuchter.

Rosa. Hier sind sie, jetzt aber ist mein Vorrath zu Ende. Richten Sie sich ein.

Der Klavierstimmer (läßt eine Saite stark räsonieren).

Zweite Scene.

Die Vorigen, Mathilde *(lebhaft eintretend)*

Mathilde. Wo sind die Blumen, die Blumen?

Rosa. Verzeihung, Fräulein, ich wußte nicht, ob ich sie aus dem Garten oder dem Gewächshause nehmen sollte. Wollen Sie darüber bestimmen?

Mathilde. Ich werde selbst gehen. (Rufend.) Franz! Franz!

Franz (der hinausgegangen war, eintretend). Das gnädige Fräulein haben gerufen?

Mathilde. Ja.

Franz. Mit Respekt zu vermelden, ich ging –

Mathilde. Schon gut, Franz, schon gut. Wenn Herr v. Dombert kommt, so unterrichten Sie meine Schwester.

Franz. Wie gewöhnlich.

Mathilde (lachend). Noch mehr als gewöhnlich. (Sie geht zu dem Klavierstimmer und legt ihm die Hand auf die Schulter. Der Klavierstimmer steht auf, beantwortet Mathildens Lächeln mit einem ehrfurchtsvollen Gruße, setzt sich dann wieder und läßt eine Saite stark anklingen. Mathilde geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Mathilde (Man hört läuten.)

Jean. Man läutet. Rosa. So eilen Sie, zu öffnen. (Jean ab.) Unzweifelhaft ist es Herr v. Dombert.

Franz. Es ist seine Zeit, sieben Uhr. Er zieht die Glocke stets pünktlich mit der Uhr.

Rosa. Nur geht die Uhr mitunter falsch, er niemals.

Franz. Da irren Sie sich doch; früher kam er stets um sechs, jetzt kommt er um sieben Uhr.

Rosa. Er ist seit einem Jahre um eine Stunde vor gegangen. Für einen Liebhaber ist das sehr vernünftig.

Der Klavierstimmer (läßt eine Saite anschlagen).

Vierte Scene.

Die Vorigen. Jean (führt Dombert ein durch die Mitte.)

Jean. Treten Sie gefälligst ein, die gnädige Frau sind –

Dombert. Bei der Toilette, ich weiß es.

Jean. Die gnädige Frau empfangen erst um –

Dombert. Acht Uhr. Ist mir auch bekannt.

Jean. Die gnädige Frau haben mir aufgetragen, den Herrn zu bitten –

Dombert. Daß ich warte, das weiß ich Alles. Es sind 5 Jahre, alter Freund, daß Sie dieselben Worte machen und ich Ihnen dieselben Antworten gebe.

Franz. Aber mit Respekt zu vermelden, was dem gnädigen Herrn nicht bekannt ist, ist der Auftrag der gnädigen Frau, sie von Ihrer Ankunft zu unterrichten.

Dombert. Ah! Bah!

Franz. Wie ich die Ehre habe zu vermelden.

Der Klavierstimmer (läßt eine Saite anschlagen.)

(Franz geht ab; Jean und Rosa waren schon früher abgegangen).

Fünfte Scene.

Dombert. Der Klavierstimmer. Dombert. Zum Kuckuk, was geht hier vor? Gibt es hier im Hause eine Revolution? Kerzen auf den Armleuchtern, Vasen für Blumen; alle Gesichter mit festlichen Mienen? Und Frau v. Ivry ertheilt Befehl, sie von meiner Ankunft zu unterrichten? (Der Klavierstimmer läßt eine Saite anschlagen.) Man stimmt das Piano, das einzige harmlose Klavier, welches ich kenne, das mir dies Haus so angenehm macht. Seit den 5 Jahren, wo ich hier aus und eingehe, vernehme ich zum ersten Male einen Ton von ihm. Es blieb stets verschlossen und ein angenehmes Möbel, um Hut und Stock darauf abzulegen, (Der Klavierstimmer wie vorher.) Machen wir uns bekannt mit den Ereignissen, welche sich seit gestern Abend hier zugetragen haben. (Er nähert sich dem Klavierstimmer.) Mein Herr – (der Klavierstimmer antwortet nicht.) Mein Herr – (der Klavierstimmer läßt eine Saite an schlagen.) Es scheint, der brave Mann, ist ganz in Melodie aufgegangen. (Laut) Mein Herr – (dasselbe Schweigen. Dombert schlägt dem Stimmer auf die Schulter; dieser steht auf, grüßt und setzt sich wieder an das Instrument.) Mein Herr! (Der Stimmer gibt ihm zu verstehen, daß er taub ist.) Ah! Er ist taub. Eine gute Eigenschaft für sein Geschäft. Allerdings sagt man, daß jeder Blinde ein geborener Musiker sei, aber für die Tauben kannte ich ein solches Privilegium noch nicht. Beethoven war freilich taub, allein er war Komponist und nicht Klavierstimmer. Ich will einmal versuchen, noch lauter mit ihm zu sprechen. (Der Klavierstimmer setzt sein früheres Spiel fort.)(Schreiend.) Mensch, was hat Ihnen das unglückliche Instrument gethan, daß Sie es auf diese Weise mißhandeln? (Der Stimmer zeigt ihm, daß er gehört hat.) Ah! Sie haben mich verstanden? So antworten Sie auch. (Der Stimmer gibt ihm zu verstehen, daß er stumm ist.) Stumm! Prächtig, das ist ein Mann, den man ohne Besorgnis in jede Familie einführen kann.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein Uhrmacher.

Der Uhrmacher (zu Dombert, indem er nach rechts zu der Uhr geht) entschuldigen gütigst, mein Herr. Dombert. Mit Vergnügen; aber was?

Der Uhrmacher. Ich komme, um die Uhr zu stellen, wenn es Ihnen gefällig.

Dombert. Gewiß ist mir das gefällig; ich bin wie Karl V. ich liebe die richtiggehenden Uhren. (Seine Uhr ziehend) Aber diese geht auf die Minute.

Der Uhrmacher. Ihre Uhr ist jedenfalls nach der Börse oder dem Justizhof gestellt.

Dombert. Nach dem Justizhof, ich bin Advokat.

Der Klavierstimmer (früheres Spiel).

Der Uhrmacher. Frau v. Ivry will die Uhr nach den Eisenbahn-Uhren gestellt haben: es sind immer 7 bis 8 Minuten Unterschied.

Dombert. Welch seltsamer Einfall! (Pause, während welcher der Uhrmacher die Uhr dreht und die Stunden anschlagen läßt und der Klavierstimmer sein früheres Spiel fortsetzt.) Daß ich hier zu einer musikalischen Unterhaltung kommen würde, habe ich nicht erwartet. (Der Klavierstimmer hat sein Geschäft beendet, grüßt Dombert und geht.) Ihr ganz. Ergebener. (Der Uhrmacher ist ebenfalls fertig, grüßt und geht.) Gehorsamster Diener!

(Während Dombert ihnen nachsieht, tritt Mathilde ein)

Siebente Scene.

Dombert. Mathilde.

Mathilde (trägt Blumen in der Hand, ohne Dombert zu sehen). Rosa! Rosa!

Dombett. Ah! Liebe Mathilde!

Mathilde. Herr v. Dombert!

Dombert. Er selbst. Wissen Sie, liebe Mathilde, daß ich schon anfing mich zu erschrecken; daß ich beinahe glaubte, ich hätte mich in der Thür geirrt und sei bei einer falschen Frau von Ivry?

Mathilde. Beruhigen Sie sich, Sie befinden sich bei der rechten.

Dombert. So sagen Sie mir, liebes Kind, was hier vorgeht?

Rosa (eintretend). Das gnädige Fräulein haben mich gerufen?

Mathilde (zu Dombett). Entschuldigen Sie! (Zu Rosa.) Vertheile diese Blumen. (Für sich.) Was hier vorgeht! Er soll es lieber durch Andere erfahren; es geht ohnedies meine Schwester an.

Dombert. Nun?

Mathilde (welche sich zu einer Antwort sammelt). Sie wünschen zu wissen, was hier vorgeht?

Dombert. Wenn es keine Indiskretion ist.

Mathilde. Durchaus nicht, – Sie wissen also nicht –? Doch hier kommt meine Schwester.

Achte Scene.

Dieselben. Frau von Ivry.

Frau v. Ivry (Dombert die Hand reichend, welche er ehrfurchtsvoll küßt). Guten Tag, lieber Freund.

Dombert. Gnädige Frau –

Frau v. Ivry. Sie erlauben ein Wort an Mathilde, nicht wahr?

Dombert. Ich bitte. (Frau v. Ivry geht zu Mathilde, und spricht leise zu ihr. Mathilde antwortet eben so. Dombert beobachtet die Damen.)

Frau v. Ivry (laut). Wirklich? -

Mathilde (eben so), Gewiß.

Frau v. Ivry (wie vorher). Aber dann – (sie spricht leise zu Mathilde.)

Mathilde (laut). Im Augenblick.

Frau v. Ivry (eben so). Und ich, die – (sie spricht leise.)

Mathilde (laut). In diesem Falle ist keine Minute zu verlieren.

Frau v. Ivry (eben so). Das sehe ich ein.

Mathilde (eben so). So eile ich! (Sie geht durch die Thür ab.)

Frau v. Ivry. Und ich werde dann – (zu Dombert). Sie entschuldigen mich, nicht wahr? (Sie geht durch die Mitte ab. Die Entfernung beider Damen muß sehr lebhaft sein.)

Neunte Scene.

Dombert (allein).

Dombert. Gewiß entschuldige ich, weil mir nichts Anderes übrig bleibt. Endlich bin ich aber doch begierig nach dem Schlüssel zu der ganzen Verwirrung. Vielleicht wäre es diskret von mir, mich zu entfernen; doch das hieße den Kampf fürchten. Ich werde also warten und inzwischen irgend eine Waffe zur Hand nehmen. (Er nimmt ein Journal von einem Tisch.) Das Intelligenzblatt. Jedenfalls keine gefährliche Waffe.

Zehnte Scene.

Dombert. Frau v. Ivry.

Frau v. Ivry. Sie lesen?

Dombert. Das Intelligenzblatt.

Frau v. Ivry. Wissen Sie nicht ein hübsches Landhaus zur Miethe?

Dombert. Ich kenne nur eine Hütte.

Frau v. Ivry. Und ein Herz.

Dombert. Das Herz ist aber nicht zu vermiethen – es ist zu nehmen.

Frau v. Ivry. Wie lange schon?

Dombert. Seit fünf Jahren.

Frau v. Ivry. Ich war jung –

Dombert. Glauben Sie mir, gnädige Frau, Sie erscheinen heute noch jünger.

Frau v. Ivry. Was gilt das Kompliment?

Dombert. Setzen Sie sich nicht in Unkosten für meine Komplimente, es würde Sie ruinieren.

Frau v.-Ivry. Ihr geringer Erfolg in den fünf Jahren hat Sie nicht entmuthigt.

Dombert. Theure Freundin, ich gleiche den Spielern, welche unmittelbar nach dem Vergnügen des Gewinnes das Vergnügen des Verlustes setzen.

Frau v. Ivry. Sie könnten aber noch fünf Jahre verlieren.

Dombert. Meine Liebe ist zu gewaltig, um fast da vor zurückzuschrecken.

Frau v. Ivry. Zehn Jahre. Eine Belagerung von Troja!

Dombert. Sie geben mir Hoffnung; Troja wurde im zehnten Jahre genommen. Sagen Sie mir das Datum und ich warte.

Frau v. Ivry. Ich sehe, daß man Ihnen aus Barmherzigkeit jede Hoffnung nehmen muß.

Dombert. Versuchen Sie es, wie Sie wollen, es wird ohne Erfolg sein.

Frau v. Ivry. Wenn ich Ihnen mittheile, daß Reinold –

Dombert. Ah, Sie wollen von dem Hauptmann reden; ich glaube, er ist Hauptmann, dieser Herr.

Frau v. Ivry. Seit der letzten Beförderung. Ich sandte Ihnen den Moniteur.

Dombert. Man konnte nicht empfänglicher für die Aufmerksamkeit sein, als ich. – Verdammter Hauptmann! Frau v. Ivry. Was hat er Ihnen gethan?

Dombert. Mir gethan? Ihr Herz hat er mir geraubt.

Frau v. Ivry. Er hat Ihnen nichts geraubt; ich liebe ihn seit sieben Jahren, während Sie –

Dombert. O, fahren Sie fort!

Frau v. Ivry. Während es erst fünf Jahre sind, daß ich die Ehre genieße, Sie zu kennen und – nicht zu lieben. Sie haben also keinen Grund, ihn zu hassen.

Dombert. Von Natur aus hasse ich alles Kriegsvolk.

Frau v. Ivry. Geschäftseifersucht.

Dombert. Wie das? Ich bin Advokat, so zu sagen, ein Mann des Friedens par excellence.

Frau v. Ivry. Ein Mann des Friedens?! Der von dem Zwist in den Familien lebt?!

Dombert. Jedermann will leben.

Frau v. Ivry. So lassen Sie auch meinen Hauptmann leben.

Dombert. Nein.

Frau v. Ivry. Weshalb nicht?

Dombert. Weil er dessen unwürdig ist.

Frau v. Ivry. Und aus welchem Grunde?

Dombert. Seit fünf Jahren ist er mein Tod.

Frau v. Ivry. Am Kohlenfeuer?

Dombert. Am Kohlenfeuer oder auf dem Scheiterhaufen; in dem Augenblick des Todes kommt es nicht auf die Art und Weise an.

Frau v. Ivry. Für einen Mann, der seit fünf Jahren mit dem Tode ringt, haben Sie sich recht gut erhalten. Auf diese Weise gestatte ich Ihnen, für mich zu sterben, solange es Ihnen gefällig ist, nur unter der Bedingung, daß Sie mich für ihn leben lassen.

Dombert. Niemals!

Frau v. Ivry. Doch! Sie werden sich daran gewöhnen müssen.

Dombert. So geben Sie mir wenigstens noch eine Frist.

Frau v. Ivry. Unmöglich!

Dombert. Ist er angelangt?!

Frau v. Ivry. Nein; aber wenn ich Ihnen mittheile, daß ich ihn morgen erwarte, was werden Sie erwidern?

Dombert. Ich werde die Nacht benutzen.

Frau v. Ivry. Wozu?

Dombert. Um vor Schmerz zu sterben.

Frau v. Ivry. So werden Sie also morgen ein todter Mann sein.

Dombert. Also deshalb dieser Glanz, diese Kerzen, diese Blumen? Deshalb wurde die Uhr nach der Eisenbahn gestellt, deshalb das Klavier gestimmt!? Spielt er zufällig Klavier, Ihr Hauptmann?

Frau v. Ivry. Mit größter Fertigkeit.

Dombert. Das fehlte noch zu meinem Unglück! Ich verabscheue, ich verwünsche ihn! Leben Sie wohl, Madame!

Frau v. Ivry. Wohin wollen Sie?

Dombert. hinaus, – in den Fluß! Wo hinaus dann, weiß ich Ihnen nicht zu sagen. (Er geht nach der Thür)

Frau v, Ivry. Paul!

Dombert (stillstehend). Das ist das erste Mal, daß Sie mich bei meinem Vornamen nennen.

Frau v. Ivry (lächelnd). Mein Freund, wenn Sie wirklich entschlossen sind, zu sterben –

Dombert. Ich bin es.

Frau v. Ivry. Dann kann Ihnen die Stunde Ihres Todes gleichgültig sein und Sie werden mir die Bitte nicht abschlagen, mit mir Ihre letzten Augenblicke zu verbringen.

Dombert (zurückkehrend). O, Antoniet.

Frau v. Ivry. Er kommt erst Morgen an.

Dombert. Am Morgen oder am Abend?

Frau v. Ivry. Am Morgen, eine Zeit, wo Sie niemals kommen; was geht das, also Sie an?

Dombert (macht eine Bewegung, als ob er sich entfernen wolle). Nein

Frau v. Ivry. Lieben Sie mich?

Dombert. Ob ich Sie liebe!

Frau v, Ivry. So bleiben. Sie. Wer eine lange Reiseunternehmen will, ist aller seiner Kräfte benöthigt.

Dombert. Sie scherzen, Antonie!

Frau v. Ivry. Unzweifelhaft.

Dombert. Mit meinem Tode!

Frau v. Ivry. Sie können sich denken, daß ich daran keinen Augenblick glaube.

Dombert. Morgen werden Sie es glauben!

Frau v. Ivry. Wenn sie mir wirklich eine solche Thorheit begehen, bleibt Ihnen meine Thür für immer verschlossen. Lassen Sie uns vernünftig sprechen, mein Freund. (Sie setzen sich.)

Dombert. Der prächtigste Vorschlag für Jemand, den man toll macht.

Frau v. Ivry. Erinnern Sie sich der Vergangenheit, des Tages, wo Sie mich zum ersten Male sahen. Was galt ich Ihnen damals?

Dombert. Für dasselbe, wie heute, für die anbetungswürdigste aller Frauen.

Frau v. Ivry. Wenn Sie mir noch ein Kompliment machen, ein einziges, verstehen Sie mich wohl, so schicke ich Sie in den Fluß. Als ich Sie das erste Mal sah, war ich verheirathet, nicht wahr?

Dombert. Leider ja!

Frau v. Ivry. Mein Gatte, den ich mit 16 Jahren wider meinen Willen heirathen mußte, hatte sich das Vergnügen gemacht, gegen meinen Vater einen Prozeß anhängig zu machen, zum Dank dafür, daß man meiner

Neigung Gewalt angethan hatte. Sie befanden sich gerade zur Stelle, um die Streitenden zu erbittern.

Dombert. Das kann Sie nicht wundern, ich liebte Sie bereits.

Frau v. Ivry. Diese unglücklichen Advokaten! Niemals bleiben sie eine Antwort schuldig! Sie machten die Eroberung meines Vaters und, Dank Ihrer Geschicklichkeit, war ich nach sechs Monaten von Tisch und Haus geschieden.

Dombert. Und darüber grollen Sie mir?

Frau v. Ivry. Im Gegentheil. Meine Erkenntlichkeit gegen Sie wird nur mit Ihrem Leben erlöschen. Und deshalb wünsche ich, es noch um einige Augenblicke verlängert zu sehen.

Dombert. Antonie, können Sie mich so grausam martern!

Frau v; Ivry. Also meine Gegenwart martert Sie! O, wüßte ich nur, Sie recht zu treffen! Sie sind ein Undankbarer, ein Unzufriedener, ein Sterbender, Sie sind widerwärtig, eilen Sie und stürzen Sie sich in den Fluß!

Dombert. Fahren Sie fort, Antonie; doch sprechen Sie nicht mit solcher Leichtfertigkeit von einem Gegenstande, welcher mir das Herz bricht.

Frau v. Ivry. Auf Ihren Wunsch hin gehe ich zu Ernstem über. Ich war, wie Sie wissen, mit meinem Vetter Reinhold erzogen. Wir stehen beinahe in gleichem Alter, ich glaube, er zählt ein oder zwei Jahr mehr, das ist Alles. Seit unserer Kindheit liebten wir uns und mein Vater würde unserer Verheirathung nicht entgegen gewesen sein, hätte er Reinhold nicht zu jung für mich gefunden.

Dombert. Ihr Vater war ein Mann von großer Einsicht. Ein Ehemann muß mindestens zehn Jahre älter sein, als die Frau.

Frau v. Ivry. So verhält es sich gerade mit Reinhold.

Dombert. Wie? Noch im Augenblick sagten Sie, daß er nur ein bis zwei Jahr älter sei als Sie?

Frau v. Ivry. Damals, als er nach Algier ging. Seitdem sind fünf Jahre vorüber und Sie wissen, daß die Feldzüge doppelt zählen.

Dombert. Sie finden für Alles Antworten; nur sind sie nicht treffend.

Frau v. Ivry. Sie sprechen von Verzweiflung, – da hätten Sie Reinhold sehen sollen, als er mir entsagen mußte! Er wollte sich das Leben nehmen!

Dombert. Und was wollte ich in diesem Augenblick?

Frau v. Ivry. Nun, er starb nicht, und that wohl daran, wie Sie sehen. Er trat in die Militairschule und ging nach zwei Jahren nach Afrika. Während der Lebenszeit des Herrn v. Ivry habe ich die strengsten Pflichten der ehelichen Treue nicht aus den Augen verloren.

Dombert. Wahrscheinlich haben Sie von Zeit zu Zeit an Reinhold geschrieben.

Frau v. Ivry. Sie können mir glauben, mein Freund, daß er niemals einen anderen Brief von mir erhalten hat, als die Benachrichtigung von

dem Tode meines Gatten, mit der Aufforderung, nach dem Trauerjahr zurückzukommen. Ohne diese Zeilen würde er selbst meine Handschrift nicht kennen.

Dombert. Und in den ganzen sieben Jahren haben Sie nichts von ihm gehört?

Frau v. Ivry. Ich würde lügen, wollte ich da behaupten. Mathilde, welche er stets sein Schwesterchen nannte, stand im Briefwechsel mit ihm und durch sie empfing ich Nachrichten.

Dombert. Sieh einer an, die kleine Schlange!

Frau v. Ivry. Das Alles habe ich Ihnen nicht verhehlt, als Sie mir zum ersten Male Ihre Liebe er klärten, ich wiederhole es Ihnen heute und gestehe Ihnen, daß ich Sie, liebe, soviel man einen Mann lieben kann –

Dombert. Den man nicht liebt.

Frau v. Ivry. Den man jedoch in dem Maße achtet, daß man Gelegenheit finden möchte, sich für ihn ein wenig in's Feuer zu werfen.

Dombert. Wie muß man denn beschaffen sein, um von Ihnen geliebt zu werden?

Frau v. Ivry. Wie Reinhold; zwanzig Jahre, blond, schlank, sanft, poetisch. Ich erinnere mich, daß er einmal eines meiner Kleider angelegt hatte; er sah darin wie ein Kind aus.

Dombert. Gegen solche Vorzüge kann ich keinen Kampf eingehen, das sehe ich ein.

Frau v. Ivry. Ich habe seine Eigenschaften, nur oberflächlich berührt.

Dombert. Besten Dank!

Frau v. Ivry. In ihm werden Sie einen wahren Dichter finden, einen echten Romanhelden, einen Feen-Prinzen und dabei einen ausgezeichneten Musiker.

Dombert. Wahrhaftig?

Frau v. Ivry. Er hat mich in die Geheimnisse der erhabenen Musik eingeweiht. Ohne ihn wären mir Beethoven, Mozart, Haydn, Weber unerschlossen geblieben. Die Musik ist auch eine Sprache.

Dombert. Schöner als die anderen, nur wird sie von vielen geradebrecht.

Frau v. Ivry. Eine Komposition besaß besonders unsere beiderseitigen Sympathien: die Aufforderung zum Tanz von Weber, ein Gedicht, in welchem jede Note für uns die Harmonie eines Liebeswortes besaß. Reinhold kam gewöhnlich um diese Stunde, ich saß am Klavier, ihn erwartend. (Sie setzt sich an das Klavier) Voll von Gedanken an ihn, ließ ich meine Finger maschinenartig über die Tasten gleiten. Nach einigen Accorden, ähnlich den Flügelschlägen, entschlüpften die ersten Noten meinen Fingern. (Sie spielt mit dem Dämpfer.) Bei dieser Phrase pflegte er geräuschlos einzutreten.

Elfte Scene.

Die Vorigen. Reinhold (erscheint in der Mittelthür in Uniform, von Franz eingeführt, welchen er fortschickt).

Frau v. Ivry (fortfahrend). Er trat näher, ich hörte ihn nicht, sah ihn nicht, aber fühlte seine Nähe. (Reinhold geht leise vorwärts.) Bei diesem Accord war er gerade neben mir, dann näherte er sein Gesicht meinem Kopfe. Ich fühlte seinen Athem in meinen Haaren, und mit einer engelsanften Stimme seufzte er: Antonie! Antonie!

Reinhold (war den Angaben der Frau v. Ivry gefolgt, und sagt jetzt im Baßton). Antonie, theure Antonie!

Frau v. Ivry (erschreckt). Mein Gott! (Sie will forteilen.)

Reinhold (hält sie am Arm). Antonie!

Frau v. Ivry (sieht den Schnurrbart und das sonnverbrannte Gesicht Reinholds). Zu Hilfe!

Reinhold. Was ist Ihnen? Ich bin es ja!

Frau v. Ivry. Sie?! Welcher Sie?

Reinhold. Ich, Reinhold! Sie erkennen mich nicht?

Frau v. Ivry. O, entschuldigen Sie, mein Freund, in der That erkenne ich Sie, allein – Sie sind – so – Sie sind so –

Reinhold. Sprechen Sie aus.

Frau v. Ivry. Nichts. Ich wollte sagen, daß ich Sie erst morgen erwartet habe.

Reinhold. Ich hatte Ihnen das geschrieben, theuerste Freundin; aber Wind und Wellen waren meiner Liebe günstig. (Er nimmt seinen Säbel ab und legt ihn mit der Kopfbedeckung auf ein Fauteuil) Doch jetzt gestatten Sie mir, Sie zu betrachten.

Dombert (vortretend). Verzeihung, Herr Hauptmann, gestatten Sie mir erst, von der gnädigen Frau Abschied zu nehmen; bin ich fort, werden Sie das Vergnügen genießen, sie ganz nach Wunsch anzusehen.

Reinhold. Ich meinerseits muß Sie um Entschuldigung bitten. Meine schöne Cousine hatte mich so ganz eingenommen, daß ich Ihre Gegenwart nicht bemerkte.

Dombert. Wüßten Sie, wie ganz ich das verstehe und Ihnen verzeihe.

Frau v. Ivry. Sie gehen, mein Freund, und lassen mich mit –

Dombert. Ich lasse Sie mit dem Romanhelden, mit dem Feenprinzen. Also dieser Herr nahm sich so prächtig in Ihren Kleidern aus? (Er verbeugt sich und geht.)

Zwölfte Scene.

Reinhold. Frau v. Ivry.

Reinhold (Dombert nachsehend). Wer ist der Herr, welcher sich mit so beleidigter Miene entfernt, liebe Antonie ?

Frau v. Ivry. Herr v. Dombert.

Reinhold. Wer ist Herr v. Dombert?

Frau v. Ivry. Wie, Ihnen ist einer unserer berühmt testen Advokaten nicht bekannt?

Reinhold. Sie wissen, liebe Antonie, wir Offiziere besitzen wenig Sympathien für die Herren von der Feder.

Frau v. Ivry. Das scheint gegenseitig zu sein. Um Sie wenigstens zu Gunsten dieses von Ihrem Vorurtheil zu befreien, bedarf es eines Wortes.

Reinhold. Sprechen Sie es aus.

Frau v. Ivry. Sein Rath stand mir in meinem Scheidungsprozeß zur Seite.

Reinhold. Der würdige Mann!

Frau v. Ivry. Ist das Alles, was Sie mich zu fragen hatten?

Reinhold. Alles.

Frau v. Ivry. Da ich Ihre Neugierde also befriedigt habe, werden Sie hoffentlich etwas über meine Gesundheit hören wollen?

Reinhold. Ihre Gesundheit, liebe Cousine? Sie scheint mir vollständig blühend.

Frau v. Ivry. Glücklicher Weise.

Reinhold. Wissen Sie, daß Sie entzückend schön sind?

Frau v. Ivry. Lassen Sie das, Sie erscheinen sonst nur als Echo des Herrn v. Dombert.

Reinhold. Wie, der hat Ihnen gesagt, daß Sie schön sind?

Frau v. Ivry. Kennen Sie im Landrecht einen Artikel, welcher ihm das untersagt?

Reinhold. Ich werde es ihm verbieten, ich!

Frau v. Ivry. Ah, der Hauptmann mit dem großen Säbel!

Reinhold. Sie sind kokett, Antonie?

Frau v. Ivry. Nein. Indessen, glaube ich, ich war es ein wenig –

Reinhold. Hm! Das ist drollig!

F**rau v. Ivry.** Was?

Reinhold. Nichts. (Nach einer Pause.) – Wissen Sie, daß ich Sie noch nicht umarmt habe?

Frau v. Ivry. Sie sind so freundlich, sich daran zu erinnern? Das ist wirklich sehr gütig, Herr Hauptmann.

Reinhold (sie umarmend) Theure Antonie!

Frau v. Ivry. Theurer, Reinhold!.

Reinhold. Gestehen Sie, daß meine Ankunft in einem glücklichen Augenblick erfolgte..

Frau v. Ivry. Sie haben gehört – – ich sprach von Ihnen..

Reinhold. Sie lieben mich also noch immer?

Frau v. Ivry. Sonderbare Frage!.

Reinhold. Man thut manche Frage nur, um eine Antwort zu erlangen.

Frau v. Ivry. Also wirklich galant!

Reinhold. Meinen Sie, daß man im Felde ganz verwildert?

Frau v. Ivry. Ganz nicht.

Reinhold. Doch ein wenig. Was muß ich thun, liebe Cousine, um von Ihnen wieder das Prädikat eines gebildeten Mannes zu erhalten?

Frau v. Ivry. Zunächst müssen Sie Ihren Schnurrbart abschneiden.

Reinhold. Er ist mein Stolz. Wissen Sie, daß ich den schönsten Schnurrbart in der ganzen Eskadron trage.

Frau v. Ivry. Nein, das ist mir nicht bekannt.

Reinhold. Antonie, mir scheint, Sie verspotten mich ein wenig.

Frau v. Ivry. O! Zum Beispiel – (Sie betrachtet ihn und lacht.)

Reinhold. Was haben Sie?

Frau v. Ivry. Ohne zu neugierig zu sein, Reinhold –

Reinhold. Fragen Sie!

Frau v. Ivry. Was haben Sie mit Ihrer hübsche Tenorstimme gemacht?

Reinhold. Schöne Cousine, nach der dürfen Sie mich nicht fragen!

Frau v. Ivry. Weshalb nicht?

Reinhold. In dem Maße, als ich avanciert bin, habe ich sie wechseln müssen, erst gegen einen Bariton, dann gegen eine Baßstimme. Von Mario bin ich auf Tamburini gekommen und von Tamburini –

Frau v. Ivry. Auf Lablache. Und warum das?

R**einhold.** Ich konnte nicht kommandieren: Eskadron vorwärts, Marsch! mit einer Tenorstimme. Es muß heißen: (mit kräftigem Baßton.) Eskadron, vorwärts Marsch!

Frau v. Ivry. (sich die Ohren zuhaltend). Ich verstehe, ich verstehe! – Sie singen wohl auch nicht mehr? Reinhold. Nicht mehr.

Reinhold. Um zu singen, muß man ein Accompagnement haben, und im Kampf mit den Kabylen oder auf dem Atlas kann man kein Klavier mit sich führen.

Frau v. Ivry. Sie haben stets Recht. Wollen Sie nicht unser Instrument versuchen? Man hat es so eben gestimmt.

Reinhold (ihre Hand ergreifend, verlegen). Theure Antonie!

Frau v. Ivry. Nun?

Reinhold. Das Anerbieten ist verführerisch, allein –

Frau v. Ivry. Allein?

Reinhold. Ich finde nicht Worte, um Ihnen zu sagen –

Frau, v, Ivry. Was?

Reinhold. In dem Drange. Sie wiederzusehen –

Frau v. Ivry. Das beginnt nicht schlecht.

Reinhold. Habe ich mir nur Zeit gelassen, mein Gepäck im Gasthause abzugeben.

Frau v. Ivry. Das war sehr hübsch von Ihnen.

Reinhold. Und bin sofort zu Ihnen geeilt.

Frau v. Ivry. Das hört sich ganz gut an.

Reinhold. Wie wird es aber mit dem Uebrigen sein.

Frau v. Ivry. Geben Sie Feuer!

Reinhold. Bildlich genommen, komme ich fast um – (sich zusammennehmend) – ich sterbe vor Hunger.

Frau v. Ivry (lachend). In der That, diesen Ausgang erwartete ich nicht!

Reinhold. Sie finden das lächerlich und doch habe ich Sie einst weinen sehen bei Ugolino's Leiden. Und der Hunger dieses würdigen Bewohners von Florenz ist im Vergleich zu dem meinigen nur ein kleiner Appetit.

Frau v. Ivry. Sie jagen mir Furcht ein!

Reinhold. Davon erhielt ich schon den Beweis.

Frau v. Ivry. Es war ein Vorgefühl. (Reinhold will ihre Hand ergreifen.) Nicht doch; ich bleibe Ihnen fern, bis Sie gesättigt sind.

Reinhold. Sie wollen mich verlassen, Antonie?

Frau v. Ivry. Nur um Befehl zu geben, daß man Sie bedient, Herr Oger! (Sie geht)

Dreizehnte Scene.

Reinhold (allein).

Reinhold. Wie viel Vorsicht ich auch angewendet habe, verunglückt bin ich doch mit meinem Anliegen. Als ich Frankreich verließ, aßen die Weiber schon sehr wenig; sollten sie während meiner Abwesenheit die Gewohnheit angenommen haben, gar nicht zu essen? Das wäre seltsam! Nach ihren Briefen habe ich mir Antonien so nicht vorgestellt. Wie sieben Jahre eine Frau verändern können!

Vierzehntes Scene

Reinhold Mathilde.

Mathilde (die Thür öffnend). Darf man eintreten?

Reinhold (sieht sich um und erblickt Mathilde). Gewiß darf man eintreten.

Mathilde. Guten Tag, Reinhold.

Reinhold. Ein reizendes Kind! Wer kann sie sein?

Mathilde. Wie, Sie erkennen mich nicht? Ihr Schwesterchen?

Reinhold. Liebe Mathilde (sich verbessernd) Mein Fräulein – Verzeihung.

Mathilde. Und Sie umarmen mich nicht?

Reinhold. Ja wohl Verzeihung – ich wagte nicht – (er umarmt sie zurückhaltend.)

Mathilde. Sie lieben mich also nicht mehr?

Reinhold (sie an sein Herz drückend) Liebes Kind, wie können Sie das denken?

Mathilde. Lassen Sie sich anschauen. Wie schön Ihnen die Uniform steht, und wie der prächtige Schnurrbart Sie kleidet! Reinhold.

Reinhold. Diese Ansicht entzückt mich. Finden Sie meine Stimme abschreckend, Mathilde?

Mathilde. Abschreckend? Durchaus nicht.

Reinhold. Ihre Schwester hat um Hilfe gerufen, als sie mich sprechen hörte.

Mathilde. Sie wollen mir ein Märchen aufbinden!

Reinhold. Kein Märchen, eine Thatsache.

Mathilde (plötzlich). Mein Gott, Sie haben 40 Meilen mit der Eisenbahn gemacht und erst jetzt fällt es mir ein, Sie zu fragen, ob Sie keiner Erfrischung bedürfen? Sie müssen ja vor Hunger sterben, armer, lieber Reinhold!

Reinhold. Und Sie denken daran?

Mathilde. Gewiß.

Reinhold. Und wenn ich wirklich vor Hunger stürbe, so würden Sie darüber nicht erstaunt sein.?

Mathilde. Das finde ich gerade sehr natürlich, weil ich selbst stets guten Appetit habe.

Reinhold. Schwesterchen, Sie sind ein Engel; ich muß Sie noch einmal umarmen!

Mathilde. So oft Sie wollen.

Reinhold (sie an seiner Brust haltend). Sag mir, Schwesterchen, – denn früher dutzte ich Sie, mein Fräulein!

Mathilde. Ich erinnere mich dessen, und es betrübt mich, daß Sie es nicht mehr thun.

Reinhold. Du erlaubst also?

Mathilde. Mit Vergnügen.

Reinhold. Ich muß Dich um etwas fragen.

Mathilde. Und was?

Reinhold. Bist Du überzeugt, daß Antonie mich noch liebt?

Mathilde. O, wie böse!

Reinhold. Wirklich? Noch eben so wie vor meiner Abreise?

Mathilde. Noch mehr.

Reinhold. Das ist seltsam.

Mathilde. Seltsam?

Reinhold (seufzend): Ja.

Mathilde. Undankbarer, blicke doch um Dich O, Verzeihung, Verzeihung, Reinhold!

Reinhold (sich ihr nähernd). Früher, liebe Mathilde, hast Du mich auch Du genannt.

Mathilde. Damals war ich ein Kind, jetzt –

Reinhold. Ja, jetzt bist Du eine große Person –

Mathilde. Ich würde es nimmermehr wagen. Doch was wollten Sie mir sagen?

Reinhold. Mich soll der Kuckuk holen, wenn ich mich daran erinnere.

Mathilde. So fahre ich fort. Sie zweifeln an Antoniens Liebe und ich sagte Ihnen: Blicken Sie um sich!

Reinhold. Sie sagten vielmehr: Blicke um, Dich.

Mathilde. Es sei! Wenn ich Sie nicht Du nenne, würde ich mich ja oft verbessern müssen. Also sieh um Dich; man bereitet ein Fest für Dich.

Reinhold. Und ich bin alberner Weise zwölf Stunden früher gekommen und störe die Vorbereitungen. Entschieden, liebes Schwesterchen, bin ich der Dummkopf.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Frau v. Ivry.

Frau v. Ivry (im Eintreten). Sie bringen eine niedliche Ansicht aus Afrika mit.

Mathilde. Du, Schwester, weißt Du denn, daß der arme Reinhold fast vor Hunger stirbt?

F**rau v. Ivry.** Ich weiß es.

Mathilde. Jetzt, wo Du ihm Gesellschaft leistest, werde ich Rosa unterrichten.

Frau v. Ivry. Es ist bereits geschehen, beruhige Dich. (Zu Reinhold.) Mein Herr Hauptmann, wenn Sie sich gefälligst in den Speisesaal begeben wollen, so werden Sie Ihr Couvert serviert finden.

Mathilde. Nein, nein, nicht in den Speisesaal, da würde er vor Kälte umkommen. Nach dem Diner ist das Feuer erloschen. Ich werde den Tisch hierher bringen lassen; bleibe nur, Reinhold. (Sie eilt ab.)

Sechzehnte Scene.

Frau v. Ivry. Reinhold.

Reinhold. Mathilde ist ganz allerliebst geworden.

Frau v. Ivry. Sie haben das bemerkt?

Reinhold. Man braucht sie nicht zwei Mal darauf anzusehen. Sie gleicht Ihnen nicht, theure Antonie.

Frau v. Ivry. Ich bin also weniger liebenswürdig.

Reinhold. Wie können Sie voraussetzen, daß ich dergleichen zu sagen vermöchte.

Frau v. Ivry. So erkären Sie sich.

Reinhold. Mathilde fordert zum Beispiel nicht das Opfer meines Bartes.

Frau v. Ivry. Verzeihen Sie, wenn er Ihnen so außerordentlich am Herzen liegt, so behalten Sie ihn. Reinhold. Sie hat mich gleich gefragt, ob ich Hunger habe.

Frau v. Ivry. Eine Aufmerksamkeit, von welcher Sie gewiß tief gerührt waren.

Reinhold. Fast bis zu Thränen.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Franz und Rosa *(tragen einen servierten Tisch herbei).*

Franz. Mit Respekt zu vermelden, gnädige Frau, das gnädige Fräulein hat uns beauftragt, den Tisch hier her zu bringen.

Frau v. Ivry. Es ist gut. (Zu den Dienern) Hierher. (Zu Reinhold, ihm einen Stuhl reichend.) Setzen Sie sich. (Reinhold sieht um sich.)

Rosa. Der gnädige Herr suchen Fräulein Mathilde? Sie befindet sich in der Küche.

Frau v. Ivry. In der Küche? Was macht sie dort?

Rosa. Sie meint, der Herr Hauptmann werde in Afrika den Kaffee auf türkische Weise zubereitet getrunken haben und will ihn eben so machen.

Frau v. Ivry. Es ist gut. Der Herr Hauptmann wird läuten, wenn er etwas nöthig hat. (Die Domestiken gehen.)

Achtzehnte Scene.

Reinhold. Frau v. Ivry.

Reinhold. Mein kleines Schwesterchen ist eine Fee.

Frau v. Ivry. Und die Feen liebt man.

Reinhold. Zeigen sie sich hilfreich, so betet man sie an.

Frau v. Ivry. Mathilde war Ihnen hilfreich?

Reinhold. Ja.

Frau v. Ivry. In einer Gefahr?

Reinhold (legt sich vor). Mehr als das, in einem Zweifel. An Gefahren bin ich gewöhnt, ein Zweifel war mir neu.

Frau v. Ivry. Sie zweifelten? Und woran?

Reinhold. Ich befand mich in einer Wüste: ich zweifelte am Glück, an Liebe und Treue. Mathilde hat mit einem Zauberstabe die Wüste in einen blühenden Garten verwandelt.

Frau v Ivry. Wie das?

Reinhold. Indem sie mir sagte, daß Sie täglich von mir gesprochen, immerfort an mich gedacht haben. (Er will die Flasche nehmen, um sich Wein einzugießen, Frau v. Ivry kommt ihm zuvor.).

Frau v. Ivry. Sie hat Ihnen das gesagt, das liebe Kind?

Reinhold. Ja.

Frau v. Ivry. Sie hat Ihnen nur die Wahrheit berichtet, Reinhold.

Reinhold. Es war mir Bedürfnis, sie zu hören.v

Frau v. Ivry (wollte ihm Wein eingießen, hält je doch ein). Ungeachtet meines Versprechens bei Ihrer Abreise?.

Reinhold. Ich sage noch mehr: ungeachtet Ihrer Briefe seit meiner Abreise -

Frau v. Ivry (das obige Spiel). Verzeihung, ungechtet meiner Briefe? –

Reinhold. Als ich hier anlangte, liebe Antonie, da wissen Sie, oder vielmehr Sie wissen nicht – Gewiß, Sie sind die Vollkommenheit in Person; aber es gibt Dinge, oder vielmehr es gibt Augenblicke – kurz, ich war in einem unglücklichen Augenblick angelangt.

Frau v. Ivry (stellt die Flasche wieder auf den Tisch). Sie irren sich, Reinhold, es gibt keine unglücklichen Augenblicke für diejenigen, welche so sehnlich erwartet werden, wie Sie erwartet wurden.

Reinhold. Theure Antonie (Er will die Flasche nehmen, Frau v. Ivry hält seinen Arm zurück.).

Frau v. Ivry. Vorerst erlauben Sie –

Reinhold. Was?

Frau v. Ivry. Sie sprachen von Briefen?

Reinhold. Von den Ihren. Hatte ich mich versprochen, oder in der Sprache geirrt? Sprach ich zufällig Arabisch statt Französisch?

Frau L. Ivry. Beinahe.

Reinhold. So. (Er will essen, Frau v. Ivry hält seinen Arm.)

Frau v. Ivry. Nicht doch, ich verlange Erklärung.

Reinhold. Wovon?

Frau v. Ivry. Sie sagten: ungeachtet meiner Briefe.

Reinhold. „Ungeachtet Ihrer Briefe," so war es. Ich lebe in der Ueberzeugung, liebe Antonie, daß Sie mir die Ehre erwiesen haben, mir zu schreiben. (Er will essen.)

Frau v. Ivry (hält ihm den Arm fest) Ja wohl, ein Mal!

Reinhold. Ein Mal!

Frau v. Ivry. Um Ihnen mitzutheilen, daß ich frei geworden, daß ich Sie noch immer liebe, und, treu meinem Versprechen, Ihre Zurückkunft erwarte. Haben Sie meinen Brief nicht erhalten?

Reinhold. Gewiß! Doch so trefflich seine Nachrichten waren, konnte er mich die anderen nicht vergessen machen. (Voriges Spiel)

Frau v. Ivry. (Voriges Spiel.) Die anderen? Was verstehen Sie unter: die anderen?

Reinhold (legt die Gabel auf die andere Seite). Hören Sie mich an. Ich habe großen Hunger; ein anderer Mann wie ich, liebe Antonie, würde eine so wichtige Unterhaltung bis nach dem Souper verschieben. Doch ich fühle mich gedrungen, Ihnen zu sagen –

Frau v. Ivry. Sprechen Sie, sprechen Sie!

Reinhold. Sie haben mir nicht *einen* Brief geschrieben, sondern hundert, zweihundert, selbst fünfhundert.

Frau v. Ivry. Ich!

Reinhold. Ich zähle nicht zu viel. Ihre Briefe, liebe Antonie, machten mein Leben in der Fremde aus. Wie hätte ich athmen können ohne Nachrichten von Ihnen?! Ich würde an Ihrer Liebe gezweifelt haben und das wäre mein hundertfacher Tod gewesen. (Er will essen, Frau v. Ivry hält ihn zurück)

Frau v. Ivry. Meine Briefe haben Ihnen das Leben gerettet?

Reinhold. Figürlich!

Frau v. Ivry. Mein lieber Reinhold, so grausam, so schrecklich, ja abscheulich es auch ist, so muß ich Ihnen doch sagen, daß ich Ihnen nie geschrieben habe, so lange ich die Frau eines Anderen war, niemals geschrieben habe, so lange dieser Andere noch lebte.

Reinhold. Das ist stark!

Frau v. Ivry. Nach dem Tode meines Gatten er hielten Sie die einfache Anzeige dieses Vorfalls, erst nach dem die Trauerzeit zu Ende, damals allein schrieb ich Ihnen einen Brief. Dieser Brief war der erste, er ist der letzte, der einzige.

Reinhold. Aber ich sage Ihnen ja, daß ich fünfhundert Briefe von Ihnen besitze, liebe Antonie.

Frau v. Ivry. Und ich sage Ihnen: Sie sind toll, lieber Reinhold.

Reinhold. Toll, liebe Antonie! So toll, daß ich einen allerliebsten Koffer gekauft habe, um die Briefe darin aufzubewahren, in der Absicht,

wohlverstanden, die Briefe zu behalten, und den Koffer Ihnen zum Geschenk zu machen.

Frau v; Ivry. Ihre Absicht erkenne ich dankbar an; doch zeigen Sie mir die Briefe –

Reinhold. Sie werden begreifen, liebe Antonie, daß ich, trotz ihrer Kostbarkeit, nicht fünfhundert Briefe bei mir führe.

Frau v. Ivry. Wo sind sie denn?

Reinhold. In Gasthof, in ihrem Koffer.

Frau v. Ivry. Ich bin begierig, sie zu sehen.

Reinhold. Der Gasthof ist nicht hundert Schritte von hier. Ich werde Sie holen.

Frau v. Ivry. Ich bin in Verzweiflung, Sie in Ihrer Mahlzeit zu stören, doch nehme ich Ihr Erbieten an.

Reinhold. Ich gehe nicht, ich laufe!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen Mathilde *(bringt den Kaffee auf einem Tablet)*

Mathilde. Hier ist Dein Kaffee, Reinhold, er ist noch ganz heiß.
Reinhold. Was geht mich der Kaffee an! (Er eilt ab).

Zwanzigste Scene.

Mathilde (stellt das Tablet auf einen Tisch). *Frau v. Ivry.*

Mathilde. Was geht hier vor?

F**rau v. Ivry.** Etwas Unglaubliches! Ich möchte weinen vor Wuth!

Mathilde. Schwester!

Frau v. Ivry. Mir so etwas in's Gesicht zu sagen!

Mathilde. Was hat er denn gesagt?

Frau v. Ivry. Daß ich ihm allwöchentlich geschrieben habe. Verstehst Du das?

Mathilde. Mein Gott!

Frau v. Ivry. Daß er fünfhundert Briefe von mir erhalten habe!

Mathilde. Oh!

Frau v. Ivry. Ich habe ihn Lügen gestraft!

Mathilde. Und er?

Frau v. Ivry. Er will sie aus dem Hôtel holen. (Man hört läuten.)

Mathilde. Man läutet.

Frau v. Ivry. Ist er es schon?

Mathide. Was anfangen?

Dombert (draußen). Es ist unnöthig, Franz, Sie wissen, ich bin hier zu Hause.

Frau v. Ivry, Mathilde. Herr von Dombert.

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Dombert.

Frau v. Ivry. Treten Sie ein, rasch ein!

Dombert. Ich darf –?

Frau v. Ivry. Sie sind sehr willkommen.

Dombert. Verzeihung, ich befand mich am Fenster, ich wollte Luft schöpfen. Es gibt Augenblicke, in denen man es sehr nöthig hat.

Frau v. Ivry. Ich empfinde es, ich könnte ersticken.

Dombert. Im Mondschein sah ich den Hauptmann ohne Kopfbedeckung, mit zerstörtem Gesicht, im tollsten Lauf. Da sagte ich mir, so läuft man nur zu solcher Stunde, wenn man einen Arzt aufsuchen will. Es muß der Frau von Ivry etwas zugestoßen sein und so bin ich hergeeilt.

Frau v. Ivry. Ebenfalls ohne Hut!

Dombert. In der That, das ist wahr.

Mathilde (leise zu Frau v. Ivry). Reinhold wird zurückkommen.

Frau v. Ivry. Unzweifelhaft.

Mathilde. Kann bei seiner Aufregung aus dieser Begegnung nicht ein Streit entstehen?

Frau v. Ivry. Du hast Recht. (Zu Dombert) Kommen Sie, mein Freund. (Man läutet.)

Mathilde. Er ist es!

Frau v. Ivry. Kommen Sie, kommen Sie. (Dombert und Frau v. Ivry ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Mathilde (allein).

Mathilde. Was ich befürchtete, ist eingetroffen! Was jetzt sagen, was thun?

Reinhold (außerhalb). Es ist schon gut, Franz, es ist gut.

Dreiundzwanzigste Scene.

Mathilde. Reinhold.

Reinhold (eintretend). Ah!
Mathilde. Reinhold!
Reinhold. Wo ist Frau von Ivry?
Mathilde. In ihrem Boudoir.
Reinhold. Gut. (Er will links ab.)
Mathilde. Was beginnen Sie?
Reinhold. Ich gehe zu ihr.
Mathilde. So warten Sie doch.
Reinhold. Weshalb warten?
Mathilde. Reinhold, Ich bitte Dich –
Reinhold. Aber Du weißt nicht –
Mathilde. Doch.
Reinhold. Sie beschuldigt mich der Lüge.
Mathilde. Reinhold!
Reinhold. Sie behauptet mir niemals geschrieben zu haben.
Mathilde. Reinhold!
Reinhold. Was ist Dir, Schwesterchen?
Mathilde. Es ist –
Reinhold. So sprich doch!
Mathilde. Ich wage es nicht!
Reinhold. Du hast mir etwas zu sagen und wagst es nicht?
Mathilde. Nein.
Reinhold. So ist es ernst.
Mathilde. Ach ja, sehr ernst.
Reinhold. Und in Verbindung mit diesen Briefen?
Mathilde. Ja.
Reinhold. Wie? Sind sie vielleicht nicht von Antonien.
Mathilde (den Kopf senkend). Nein.
Reinhold. Nicht? Aber von wem denn?
Mathilde. Du wirst mir verzeihen, Reinhold, nicht wahr?
Reinhold (setzt das Kofferchen auf den Tisch). Sprich, liebes Kind, sprich.
Mathilde. Du erinnerst Dich Deines Abschiedes von Antonien?
Reinhold. Gewiß, – und –
Mathilde. Es war ein kleines Mädchen anwesend, um die Ihr Euch nicht kümmertet –
Reinhold. Das warst Du?
Mathilde. Ja.

Reinhold. O, ich erinnere mich! Du saßest in einem Winkel und weintest fast so heftig als wir.

Mathilde. Das war natürlich! Du warst in Verzweiflung, Du sagtest zu Antonien: ich reise, aber nur unter der Bedingung, daß Du mir mit jeder Post schreibst, mir schreibst, daß Deine Liebe unverändert geblieben.

Reinhold. Ich erinnere mich dessen genau.

Mathilde. Sie antwortete Dir: Wie kann ich Ihnen schreiben, daß ich Sie liebe, wenn ich die Frau eines Andern bin? Du aber sagtest: Denke daran, bleibe ich zwei Wochen ohne Nachricht von Dir, so tödte ich mich, auf mein Ehrenwort.

Reinhold. Das hätte ich gethan, ich schwöre es Dir, Mathilde, so groß war meine Liebe zu Antoinen.

Mathilde. Das dachte ich mir, weil Du Dein Wort dafür eingesetzt hattest. Nach Deiner Abreise drang ich in Antonien, in ihrer Weigerung nicht zu beharren. Sie erwiderte mir: wenn Du einst älter bist, mein Kind, so wirst Du einsehen, daß Du Unmögliches von mir verlangst. Ich hatte nicht die Einsicht und begriff diese Unmöglichkeit nicht. Was ich verstand, war, daß Du Dein Ehrenwort halten werdest.

Reinhold. Fahre fort.

Mathilde. Wüßtest Du, was ich damals gelitten habe, alle Tage! Du schwebtest mir stets vor den Augen in Deiner Verzweiflung; kam die Nacht, so erschienst Du im Traum, blaß, auf dem Schlachtfelde in Deinem Blute.

Reinhold. Armes Kind!

Mathilde. Da kam mir ein Einfall, er schien mir eine Eingebung des Himmels. Meine Handschrift gleicht derjenigen meiner Schwester zum Verwechseln. Weil sie es verweigerte, beschloß ich, Dir an ihrer Stelle zu schreiben. Jetzt sehe ich ein, daß das schlecht war, ich wußte es damals nicht, – doch hätte ich es auch gewußt, ich würde es doch gethan haben, denn ich liebte Dich zu sehr.

Reinhold. Wie, diese reizenden, diese anbetungswürdigen Briefe, diese Briefe sind –

Mathilde. Man muß mir verzeihen, Reinhold, meine Absicht war gut; und als ich einsah, daß ich Unrecht that, war es zu spät, weil –

Reinhold. Weil –?

Mathilde. Weil ich die Ueberzeugung hegte, ich selbst müßte sterben, erhielte ich keinen Brief mehr von Dir.

Reinhold. Du Engelherz!

Mathilde. Du verzeihst mir also?

Reinhold. Mehr als das, ich segne Dich.

Mathilde. Und was wirst Du Antonien sagen?

Reinhold. Alles was Du willst.

Mathilde. Man darf ihr nicht sagen, daß ich diese Briefe geschrieben habe.

Reinhold. Aber was anfangen?

Mathilde. das ist das Übel. Höre Reinhold -

Reinhold. ich bin ganz Ohr.

Mathilde. Wenn wir einen recht klugen Mann um Rath fragen?

Reinhold. Einen recht klugen Mann?

Mathilde. Ja; dessen Geschäft es ist, Rathschläge zu ertheilen.

Reinhold. Einen Advokaten?

Mathilde. Herr v. Dombert.

Reinhold. Ich bedarf eines sofortigen Rathschlages.

Mathilde. Gewiß, es ist kein Augenblick zu verlieren.

Reinhold. Es ist elf Uhr Abends, wo sollen wir Herrn v. Dombert finden?

Mathilde. Er ist hier.

Reinhold. Hier? Wo?

Mathilde. Bei meiner Schwester.

Reinhold. Ich verstehe. Frau v. Ivry hat ihn auch zu Berathung holen lassen.

Mathilde. Das war nicht erforderlich, er ist von selbst gekommen.

Reinhold. In der Tat, Mathilde, Dein Rath enthält viel Gutes.

Mathilde. Nicht wahr?

Reinhold. Unterdessen will ich zuvor mit Antoinen reden. Warte. (Er öffnet den Koffer.)

Mathilde (traurig). Du willst mir meine Briefe zurückgeben?

Reinhold. Ich bitte Dich nur, sie mir aufzuheben.

Mathilde. Mit der größten Sorgfalt.

Reinhold. Wie einen Talisman, welcher das Leben – einem Bruder gerettet hat.

Mathilde. Ganz so.

Reinhold. Jetzt unterrichte Antonien, daß ich sie erwarte.

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Frau v. Ivry.

Frau v. Ivry (im Eintreten). Unnöthig, hier bin ich.
Reinhold. Ganz vortrefflich. Laß uns allein, Mathilde.

Fünfundzwanzigste Scene.

Reinhold. Frau v. Ivry.

Frau v. Ivry. Nun, mein Herr, die Briefe?

Reinhold. Hier ist der Koffer.

Frau v. Ivry. Den sehe ich.

Reinhold. Finden Sie ihn nicht allerliebst?

Frau v. Ivry. Reizend. Doch die Briefe?

Reinhold. Antonie, in Allem, was mir begegnet ist, muß nothwendiger Weise Zauberei vorhanden sein.

Frau v. Ivry. Was ist Ihnen begegnet?

Reinhold. Ich trug den Schlüssel zu dem Koffer bei mir, er hat mich nicht verlassen. Ich eilte in das Hotel, öffnete meinen Koffer –

Frau v. Ivry. Und?

Reinhold. Und an Stelle der fünfhundert Briefe finde ich – einen einzigen, einen, welcher alle aufwiegt, das ist wahr; es ist derjenige, in welchem Sie mich zurückberufen, mir sagen, daß Alles zu unserer Verbindung bereit sei.

Frau v. Ivry. Nun, was haben Sie noch?

Reinhold. Ich komme aus einem Wunderlande, Antonie, und bemerke, daß ich das Opfer des betrüglichsten von allen bin. Ich glaubte –

Frau v. Ivry. Was glaubten Sie?

Reinhold. Ich glaubte mich von Ihnen geliebt, Antonie.

Frau v. Ivry. Und liebe ich Sie nicht? Mit diesem Briefe in der Hand machen Sie mir ein so sonderbares Kompliment?

Reinhold. Jedenfalls, theure Antonie, gibt es ein einfaches Mittel, mich von einem Irrthum zu befreien, wenn ich mich darin befinde.

Frau v. Ivry. Und welches?

Reinhold. Sie schreiben mir in diesem Briefe, Ihre Hand gehöre mir, ich solle kommen, sie zu nehmen. Das sind Ihre Worte?

Frau v. Ivry. Die ich nicht bestreite.

Reinhold. Wann soll unsere Hochzeit sein?

Frau v. Ivry (etwas erschreckend und verlegen). Was das betrifft, – wollen Sie nicht den Tag selbst bestimmen?

Reinhold. Dazu besitze ich kein Recht. Ich bin im Zweifel; nur an die Nähe oder Ferne des Tages, welchen Sie wählen, kann ich das Maß Ihrer Neigung für mich erkennen

Frau v. Ivry. Sie versetzen mich in der That in eine grausame Verlegenheit.

Reinhold. Ich zweifle nicht daran. (Er nimmt eine Glocke und läutet.)

Frau v. Ivry. Was wollen Sie beginnen? (Franz erscheint an der Thür.)

Reinhold. Bitten Sie Herrn v. Dombert, er möge sich hierher bemühen. (Franz ab.)

Frau v. Ivry. Sie handeln unerhört, Reinhold! (Franz führt Dombert ein.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Dombert.

Dombert. Sie haben nach mir gesandt, gnädige Frau?

Frau v. Ivry. Nicht ich.

Reinhold. Ich war es, ich habe einen Prozeß, von welchem das Glück meines ganzen Lebens abhängt.

Dombert. Und gegen wen?

Reinhold. Gegen die gnädige Frau.

Dombert. Schon?

Reinhold. Ohne Sorgen, es handelt sich um keine Scheidung. Im Gegentheil.

Dombert. Und mich wählen sie dabei zum Beistand?

Reinhold. Noch besser, ich wähle Sie zum Schiedsrichter.

Dombert (zu Frau v. Ivry). Darf ich es an nehmen?

Frau v. Ivry. Da mein Vetter es durchaus will.

Dombert. Ich höre.

Reinhold. Unbesorgt, – ich werde kurz sein, denn die Frage ist einfach.v(Antoniens Brief entfaltend.) Hier ist ein Brief meiner Cousine.

Frau v. Ivry. Den Sie nicht lesen werden, hoffe ich!

Reinhold. Warum nicht? Schiedsrichter urtheilen nach Beweisstücken, theure Freundin.

Frau v. Ivry. Reinhold!

Reinhold. Sie wissen vielleicht nicht, Herr v. Dombert, daß ich nach Algier mit dem festen Vorsatz ging, mich sobald als möglich tödten zu lassen?

Dombert. Ich habe es mehrfach erzählen hören, Herr Hauptmann; doch sehe ich mit Vergnügen, daß Sie in Ihrem Entschlusse nicht beharrt sind.

Reinhold. Meine Cousine vermählte sich während der Zeit und ich wollte verzweifeln.

Dombert. Ich begreife eine solche Verzweiflung.

Reinhold. Als ihr Gatte gestorben und die Trauerzeit vorüber war, beeilte sich meine Cousine, mir es mit zutheilen. In diesem Briefe hier erwies sie mir die Ehre, mir ihre Hand anzutragen, wenn ich zurückkehrte. Hier bin ich nun, ich nehme diese Hand an und frage jetzt: Wann soll die Hochzeit sein?

Dombert (frappiert). Das fragen Sie mich?

Reinhold. Der Tag, den Sie bestimmen, soll unser Hochzeitstag sein. Morgen? –

Frau v. Ivry. Oh! Morgen –

Reinhold. Uebermorgen –

Dombert. Das finde ich ein wenig übereilt, Herr Hauptmann.

Reinhold. Man kann niemals zu schnell glücklich werden. Indessen, wenn meine Cousine acht Tage für erforderlich hält – und wenn das auch Ihre Ansicht ist –

Dombert. Herr Hauptmann, acht Tage –

Reinhold. Setzen wir vierzehn, – nein? Setzen wir einen Monat. – Ist das noch zu früh? So setzen wir drei Monate.

Frau v. Ivry. Das ist in der That eine Folter.

Dombert. Mein Herr, Sie müssen doch erkennen, daß die gnädige Frau nicht will, weder morgen, noch über morgen, noch in drei Monaten, – noch jemals!

Frau v. Ivry. Ah! (Sie fällt beinahe ohnmächtig in einen Stuhl.)

Reinhold. Das glauben Sie wirklich?

Dombert (auf Antonien deutend). Da sehen Sie, was Sie angerichtet haben!

Reinhold. Ich habe das Uebel angestiftet, ich muß es heben. (Er geht zu Antonien, kniet vor ihr nieder und spricht im sanftesten Ton.) Antonie, theure Antonie!

Frau v. Ivry. O, Reinhold! Reinhold. Ich war grausam gegen Sie, nicht wahr? Grausam, nicht einzusehen, daß Ihr Herz in sieben Jahren, ohne Ihr Wissen, seine Neigung gewechselt hat. Ihre Einbildungskraft allein war mir nach Afrika gefolgt, Ihr Herz ist hier geblieben. Ich war grausam, indem ich die Erfüllung eines Versprechens von Ihnen begehrte, von welchem Ihr Herz nichts mehr wußte, an das allein Ihre Redlichkeit Sie band. Aber Sie waren noch grausamer als ich, Antonie, gestehen Sie es ein, indem Sie es nicht versuchten, den üblen Eindruck zu verbergen, welchen ich bei unserer ersten Begegnung auf Sie machte, selbst bei der zweiten. – (Mathilde ist bei den letzten Worten unbemerkt eingetreten und hört zu.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Frau v. Ivry. Reinhold, von ganzem Herzen bitte ich Sie um Verzeihung.

Reinhold. Inzwischen wollte ich Sie glücklich machen.

Frau v. Ivry. Was wollen Sie damit sagen?

Reinhold. Ich bin seit vierzehn Tagen verheirathet. Mathilde (in ein Fauteuil sinkend). Verheirathet! Er ist verheirathet!

F**rau v. Ivry** (sich heiter erhebend). Reinhold, lassen Sie sich umarmen!

Dombert. Ich bitte ebenfalls um dies Vergnügen, Herr Hauptmann.

Frau v. Ivry. Und mit wem sind Sie vermählt?

Reinhold. Ich verstehe; Sie wollen sich erst mit eigenen Augen überführen. So müssen Sie mir erlauben, Ihnen meine Frau vorzustellen, theure Antonie. (Er wendet sie so, daß ihr Mathilde sichtbar wird.)

Frau v. Ivry. Gewiß. (Reinhold geht zu Mathilde und nimmt sie bei der Hand. Sie läßt sich wie eine Person vorführen, welche nicht mehr Herrin ihres Willens ist.)

Reinhold. Hier ist sie!

Mathilde. Ich!

Frau v. Ivry, Dombert. Mathilde!

Reinhold. Mathilde.

Frau v. Ivry. Doch Sie sagten ja, daß Sie bereits seit 14 Tagen verheirathet seien.

Reinhold. Habe ich das gethan? Ich wollte sagen: in 14 Tagen würde ich – und versprach mich nur. Man muß der Aufregung etwas vergeben.

-Ende-